

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 47 (1943-1944)
Heft: 5

Artikel: Millionen hinter Stacheldraht...
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-663722>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

fügt er etwas herzhafter bei: „Wenn du vielleicht Lust hättest und mir den Gefallen tun wolltest...“

Zugegeben, es ist viel auf einmal. Aber nun darf man wohl um alles in der Welt nicht zurückhaltend sein, wenn es gilt, einen raschen Entschluß zu fassen.

„Knabe oder Mädchen?“ scherze ich noch, schon wieder Herr der Lage.

„Ein Kind“, sagt Häuptli schlicht und gewissermaßen mit vorweggenommener Vaterwürde, „das wird uns genügen.“

Ob ich wollte, hat er also gefragt. Natürlich will ich! Von ganzem Herzen sogar! Denn nie kann ich meinem Kollegen einen bessern Freundesdienst erweisen als gerade jetzt, wo das Schicksal daran geht, aus dem toten einen lebendigen Häuptli zu machen.

Unsere Soldaten

Des Schweizerlandes Dank und Stolz
gilt heute seinem besten Holz:
Den wackeren Soldaten!
Sie tragen treu in Freud und Leid
das schlichte, graue Ehrenkleid,
die Waffe und den Spaten.

Ein jeder läßt sein schönstes Glück,
ein liebend Herz, ein Heim zurück
und opfert seine Tage.
Dem freien Volk zu Nutz und Wehr,
für seines Banners blanke Ehr
tut er es ohne Klage.

Er geht durch Regen, Schnee und Wind,
durch Wochen, die voll Mühsal sind
und beißt auf seine Zähne.
Er lacht am Sonntag laut und froh,
doch manchmal nachts fällt still ins Stroh
auch eine herbe Träne.

Mit einer Elle mißt man nicht
das Maß der treuerfüllten Pflicht,
man wägt's mit keiner Waage.
Und für den wohlverdienten Sold
kommt nur das allerreinste Gold,
die Dankbarkeit in Frage!

Soldaten, wo Ihr steht im Land,
wir schütteln Euch die harte Hand;
Ihr wißt, was es bedeutet.
Harrt aus, bis man von Turm zu Turm,
nach langer Zeit und rauhem Sturm
dem neuen Frieden läutet.

Mumenthaler.

Millionen hinter Stacheldraht . . .

168 000 Russen gefangen — 90 000 Serben
in Gefangenenlager übergeführt — 18 000 Mi-
lierte, darunter 11 000 Engländer in rückwärtige
Sammellager abtransportiert — 130 000 Deut-
sche allein in einer Woche in Gefangenschaft ge-
raten — Über 150 000 Truppen der Achse durch

Gefangennahme aus dem Kampf ausgeschieden
— das sind einige Titel von Meldungen, die im
Lauf des vierjährigen zweiten Weltkrieges irgend-
wann zu lesen waren. Wir haben zweifellos über
die Zahlen gestaunt, haben ihnen vielleicht dann
und wann auch nicht ganz getraut, aber — Hand

aufs Herz — haben wir uns viel mehr dabei gedacht? Haben wir dabei gedacht, daß diese Hunderttausende nun für die ganze Dauer des Krieges von ihrer Heimat abgeschnitten, von ihren Familien, ihren Arbeitsplätzen getrennt sind, daß sie in Gegenden untergebracht sind, wo tagaus tagein kein menschliches Wesen sichtbar wird außer den Lagerinsassen? Haben wir — doch lassen wir eine Publikation des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz sprechen: „Abgeschnitten von der übrigen Welt, ganz auf sich selbst angewiesen, verbringt der Kriegsgefangene seine Tage. Nichts unterbricht die Eintönigkeit des Lagerlebens, fern von der Heimat, von seiner Familie lebt er in Ungewißheit über deren Schicksal und verfällt, wenn ihre Nachrichten lange ausbleiben, in vollständige Mutlosigkeit, die sich allmählich bis zu der mit Recht so gefürchteten Stacheldrahtpsychose entwickelt.“

Da setzt nun das Rote Kreuz und dessen Ab-
teilung für Hilfsaktionen zugunsten der Kriegs-
gefangenen und der Zivilinternierten ein. Seine
Tätigkeit stützt sich auf das Genfer Abkommen
über die Behandlung der Kriegsgefangenen vom
Juli 1929. Es heißt darin u. a., daß die Kriegs-
gefangenen gleiche Verpflegung erhalten müssen
wie die Ersatztruppen des Gewahrsamstaates, daß
dieser Staat auch für Kleider, Wäsche und Schuhe
aufzukommen hat und schließlich auch die Bestre-
bungen zur geistigen und sportlichen Zerstreuung
der Gefangenen unterstützen muß. Ja noch mehr:
Drei Artikel der Genfer Konvention räumen den
Gefangenen das Recht ein, Briefe und Liebes-
gabenpakete zu erhalten, die als Zuschüsse zur
Lagerverpflegung Lebensmittel, aber auch Klei-
dungsstücke und für den persönlichen Gebrauch be-
stimmte Gegenstände des täglichen Lebens enthal-
ten dürfen. Ferner sollen die Gefangenen auf
diese Weise Lesestoff, Bildungs- und Unterhal-
tungsmaterial erhalten. Die meisten Staaten ge-
währen diese Rechte auch den Zivilinternierten,
die noch mehr auf solche Sendungen angewiesen
sind, da sie keinen Sold wie die Gefangenen er-
halten und deshalb auch nicht die geringste Klei-
nigkeit in den Kantinen kaufen können.

Die Vermittlungsstelle für alle die eben an-
geführten Sendungen ist die genannte Abteilung
des Roten Kreuzes. In jedem Lager existiert ein

Vertrauensmann, der den Lagerinsassen ent-
stammt und der die Wünsche seiner Kameraden
entgegennimmt und ans Rote Kreuz weiterleitet.
Weitere Angaben kommen von den Delegierten
des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz,
welche die verschiedenen Lager von Zeit zu Zeit
besuchen. Schließlich geben auch die nationalen
Rotkreuzgesellschaften Meldungen mit allerlei
Wünschen nach Genf. Unter Überwindung zahlrei-
cher Transportschwierigkeiten gehen nun von den
Freilagern des Hilfswerkes aus, die fortwährend
von den kriegführenden Staaten für ihre in der
ganzen Welt zerstreuten Kriegsgefangenen belie-
fert werden, Woche für Woche einige hundert
Eisenbahnwagen in die Gefangenenlager ab, mei-
stens Kollektivsendungen, die vorteilhafter sind
als persönlich adressierte Einzelpakete. Neben den
üblichen dauerhaften Lebensmitteln werden auch
Brillen, Zahnprothesen, pharmazeutische Pro-
dukte, Schreibmaterial, Bücher, Fachliteratur,
Musikinstrumente, Sportgeräte, Bücher und
Schreibmaschinen in Blindenschrift usw. ver-
schickt, wobei beispielsweise bei den Büchern eine
strenge Zensur ihres Amtes waltet, damit nicht
etwa verbotene Literatur in einen der kriegfüh-
renden Staaten wandert.

Über den Umfang der Tätigkeit im Dienste der
ärmsten Kriegsoffer, der Gefangenen und Zivil-
internierten, geben folgende Zahlen einigen Auf-
schluß: Vom Oktober 1940 bis März 1943 wur-
den 122 000 Tonnen Waren umgeschlagen. Dazu
kommen über eine Milliarde Schweizerfranken,
die an Ort und Stelle für den Wareneinkauf ver-
wendet wurden. Und an Post? Erst kürzlich ge-
langten von Marseille 100 Eisenbahnwagen Ge-
fangenenpost zur Weiterspedition nach Basel.
Das waren 30 000 Postfäcke zu 30 Kilo. Dar-
unter gab es, zusammengerechnet, rund 900 000
Pakete für amerikanische, britische und kanadische
Gefangene in Deutschland und Italien. Diese
Gefangenenpost wird durch die schweizerische
Postverwaltung portofrei speditiert, auch im Aus-
land erfolgt die Spedition — nach einer Bestim-
mung der Genfer Konvention — ohne Taxation.
— Das ein kleiner Begriff vom Leid und von der
Hilfstätigkeit, die im Zeichen des Roten Kreuzes
unternommen wird, um dieses Leid zu lindern.